

Evangelisches Frankfurt



Stärkung der Demokratie

Kirche reagiert auf Ausbreitung
rechtspopulistischen
Gedankenguts.

Seite 3

Partnerschaft mit Ghana

Stadtdekan Achim Knecht reiste
zur Eröffnung eines Hostels
nach Tamale.

Seite 9

Frankfurter Bläuserschule

Die Ersten sind herausgewach-
sen, andere blasen erst richtig
an.

Seite 11

Zeitung der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main

evangelischesfrankfurt.de

Landeskirche will Diskriminierung Transsexueller beenden

LEITARTIKEL

Erstmals hat sich eine evangelische Landeskirche mit Fragen zur Transsexualität auseinandergesetzt und auch positioniert. Die Handreichung mit dem Titel „Zum Bilde Gottes geschaffen. Transsexualität in der

Kirche“ will aus christlicher Perspektive einen Beitrag dazu leisten, dass Menschen in ihrer Vielfalt wahrgenommen und Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht und sexueller Orientierung beendet werden. Der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung bekräftigt im

Vorwort der Handreichung, dass „geschlechtliche Vielfalt eine Herausforderung für kirchliches und kirchenleitendes Handeln“ sei. „Das bedeutet für viele ein Umdenken.“

Spätestens seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts im Herbst des letzten Jahres zum

Eintrag in das Geburtsregister wurde der Blick auf die Gruppe von Menschen gerichtet, die für viele nicht sichtbar war. Es gibt neben der klaren geschlechtlichen Zuordnung eben auch noch mehr. Und das soll auch so im Geburtsregister abgebildet werden.

Seite 2



Evangelische Bestattungen: Im Sarg unter die Erde ist nicht zwingend

Die traditionelle Erdbestattung im Sarg ist die teuerste. Dort fallen die höchsten Friedhofsgebühren an. Es gilt also, sich vorab über Alternativen zu informieren. Ob etwa Seebestattung, Friedwald oder Rasengrab, ist aber nicht nur eine Frage des Geldes, sondern auch der Familie und des persönlichen Stils. Eine evangelische Bestattung erlaubt viele Möglichkeiten. Darüber Bescheid zu wissen, gibt ein Gefühl der Sicherheit.

Seite 4/5

Schwerpunkt

Familienmarkt: Aus alt mach nachhaltig

Im Frankfurter Sozialkaufhaus „Familienmarkt“ können Kunden für wenig Geld Aussortiertes kaufen: 1500 Kilogramm Textilien werden dort täglich verarbeitet. /S.6



RUI CAMILO

Gegen Wildwest-Mentalität beim Datenschutz

SOZIALE MEDIEN

Trotz der Diskussion um Datenmissbrauch bei Facebook will die Evangelische Kirche an ihrem Engagement in den sozialen Medien nichts ändern. „Wir wollen mit den Methoden des 21. Jahrhunderts auch bei den Menschen

sein“, sagt Volker Rahn, Pressesprecher der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN): „Es wäre eine vergebene Chance, nicht mit Glaubensinhalten auf der Plattform präsent zu sein, die inzwischen allein in Deutschland fast 30 Millionen Menschen nutzen“, erklärt Rahn. Allerdings

müssten Kirche und Politik die Anbieter in die Pflicht nehmen. Facebook brauche mehr Offenheit bei der Verwendung der Nutzerdaten. Rahn fordert die Politik auf, der „Wildwest-Mentalität beim Datenschutz im Onlinebereich“ ein Ende zu setzen. „Wer mit Menschen in Europa Geschäfte

machen will, muss sich dort auch den geltenden Regelungen unterwerfen.“ Die Evangelische Kirche nutzt seit Jahren soziale Netzwerke, betreibt einen eigenen Youtube-Kanal und kommuniziert auf Instagram. Auch viele ihrer Einrichtungen und Gemeinden sind in den sozialen Medien aktiv.

➔ **Kommentar**
Kirchliche Arbeitgeber dürfen Religionszugehörigkeit nicht mehr für alle einfordern. /S.2

➔ **Integration**
Senfkornpreis für ehrenamtliches Engagement im „Café Deutschland“. /S.9

➔ **Kolumne**
Muslime im Bekanntenkreis sind selten. Eine Berliner Initiative will das jetzt ändern. /S.10

KOMMENTAR

Wilfried Steller
Theologischer
Redakteur



Wo „evangelisch“ draufsteht, muss auch „evangelisch“ drin sein

Kirchliche Arbeitgeber dürfen nach dem Willen des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) nicht regelmäßig zur Auflage machen, dass Bewerberinnen einer christlichen Religionsgemeinschaft angehören. Nur wenn die Religion Grundlage und Inhalt der Arbeit darstellt, darf dies weiterhin gefordert werden. Das muss im Zweifelsfall von einem staatlichen Gericht überprüfbar sein. Die Kirchen werden dabei in Erklärungsnot kommen, weil schon heute nicht unbedingt „evangelisch“ drin ist, wo „evangelisch“ draufsteht. Das ist nicht die Schuld des EuGH. Den Kirchen ist Masse weithin wichtiger gewesen als das evangelische Profil, denn wenn für die Fortführung der Arbeit zu wenige Kirchenmitglieder zur Verfügung stehen, kann schon jetzt von der Kirchenzugehörigkeit abgesehen werden. Bei Erzieherinnen und Pflögern etwa, von denen es viel zu wenige gibt, von denen man aber in einer konfessionellen Einrichtung eigentlich erwarten darf, dass sich in ihrer Arbeit christliches Denken und Handeln spiegelt. Weil die Kirchen ihre eigenen Grundsätze unterlaufen haben,

werden sie nur für einen kleineren Teil ihrer Stellen – etwa in der Ausbildung oder der Verkündigung – weiterhin Kirchenmitgliedschaft reklamieren können. Eisern den Zugang verwehrt haben sie nur denen, die ihnen ganz den Rücken zugekehrt haben. Aber das wird sich durch das EuGH-Urteil ändern, so dass einige Berufsgruppen – nicht nur Bauleiterinnen, Personalsachbearbeiter oder Köchinnen – auch dann prinzipiell ein Recht auf Beschäftigung bei den Kirchen haben, wenn sie keine Kirchensteuer mehr zahlen. Das alles ist vielleicht gar kein Schaden, denn die bloß formale Kirchenmitgliedschaft wird sehr überschätzt. Sie hält weder Freunde der AfD fern vom kirchlichen Dienst noch Opportunistinnen. Bei Bewerbungsgesprächen muss daher das Leitbild thematisiert werden, um möglichst viel Übereinstimmung in den relevanten christlichen Positionen zu erreichen, im christlichen Menschenbild zum Beispiel. Und die Vorgesetzten müssen dafür sorgen, dass ein inspirierender evangelischer Geist durch die Einrichtungen weht und christlicher Mehrwert auch für die Mitarbeitenden erfahrbar ist.

Transsexuelle sind Teil der göttlichen Schöpfung

LEITARTIKEL

Mit einer Handreichung zur Transsexualität will die EKHN informieren und sensibilisieren. Theologisch positioniert sich die Kirchenleitung.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Paula, 7 Jahre, ist ein sogenanntes „Trans*-Mädchen“. Ihre körperlichen Merkmale sind männlich und ihre Eltern haben sie daher zunächst als Sohn erzogen. Ihr war allerdings schon sehr früh bewusst, dass sie ein Mädchen ist und als solches leben möchte. Mit Unterstützung ihrer Eltern hat sie die soziale Rolle vom „Jungen“ zum „Mädchen“ gewechselt. Eine bemerkenswerte Offenheit der Eltern hat ihr den Rollentausch ermöglicht. Im Interview erzählt Paula, dass sie sich „im Herzen schon immer wie ein Mädchen gefühlt habe“. Und doch ist sie zufrieden: „Manchmal fühle ich mich etwas doof, weil mich andere auslachen oder nicht verstehen. Aber eigentlich ist es ein gutes Gefühl für mich, dass ich ein Mädchen bin.“

Diese und andere persönliche Schilderungen finden sich in der Broschüre „Zum Bilde Gottes geschaffen. Transsexualität in der Kirche“, die kürzlich die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) vorgestellt hat.

Es war sicher nicht einfach für die Eltern von Paula, diesen Weg einzuschlagen. Und doch ist es der einzige Ansatz, der Kindern nachweislich nicht schadet. Es muss ihnen ermöglicht werden, Kleidung und Hobbys frei zu wählen.

In Deutschland leben über 100.000 Menschen, deren geschlechtliche Selbstwahrnehmung sich von der, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, unter-



Noah Kretzschel, Vorsitzender der Evangelischen Jugend, Landesjugendpfarrer Gernot Bach-Leuchtl und Oberkirchenrätin Christine Noschka (von links) bei der Vorstellung der EKHN-Handreichung zur Transsexualität in der Kirche

scheidet. Die gesellschaftliche Verunsicherung drückt sich auch darin aus, dass es zahlreiche Begrifflichkeiten gibt: Transidentität, Transsexualität, Transgender, Trans*, Transgeschlechtlichkeit, non-binary, genderqueer, Trans*Mensch, Transfrau, Transmann, Trans*Person, agender oder auch queer.

Die Einteilung der Menschen in genau zwei Geschlechter, „männlich“ und „weiblich“, ist Grundlage

der bestehenden Gesellschafts- und Rechtsordnung. Die Einteilung der Menschen in zwei sich wechselseitig ausschließende, aber einander ergänzende Geschlechter verkennt dabei die Vielfalt menschlicher Körper.

Diese Einteilung ist wissenschaftlich nicht haltbar, denn Geschlecht ist eine einzigartige Kombination aus mehreren, ganz unterschiedlichen Eigenschaften. Neben den biologischen Voraussetzungen wird das gefühlte Geschlecht wesentlich durch die Psyche geprägt. Das hinter traditionellen Menschenbildern stehende binäre Geschlechtermodell erweist sich als vereinfachendes Konstrukt.

Auch theologisch ist die Auseinandersetzung mit Transsexualität eine Herausforderung. Im Zentrum steht dabei die Ebenbildlichkeit Gottes. „Gott beginnt eine Geschichte mit dem Menschen. Damit legt die Schöpfungsgeschichte den Menschen nicht (geschlechtlich) fest,“ heißt es in der EKHN-Handreichung. Sie ist als Download verfügbar: unser.ekhn.de/transsexualitaet



„Manchmal fühle ich mich etwas doof, weil andere mich auslachen oder nicht verstehen. Aber eigentlich ist es ein gutes Gefühl für mich, dass ich ein Mädchen bin.“

Paula, 7 Jahre, Trans-Mädchen

IHRE MEINUNG

Wenn dich der Schlag trifft Evangelisches Frankfurt, Nr. 2, 2018

Jedes Mal, wenn ich „Evangelisches Frankfurt“ aus dem Briefkasten hole, freue ich mich auf die Lektüre. In dieser Zeitung muss man wirklich JEDEN Artikel lesen - informativ, spannend und vor allem aktuell!!! Zuletzt hat mich vor allem der Artikel „Wenn dich der Schlag trifft“ beeindruckt. Tolle Reportage!
Deike Feuerbach

Wenn dich der Schlag trifft Evangelisches Frankfurt, Nr. 2, 2018

„Dass die Entlastungsleistungen und die haushaltsnahen Dienstleistungen zu

teuer kommen, wenn sie bei einem Pflegedienst bestellt werden, ist völlig richtig. Ich halte die Notwendigkeit, sie über einen Pflegedienst laufen lassen zu müssen, im übrigen für ein Ergebnis der Lobbyarbeit der entsprechenden Verbände. Und im zugrunde liegenden Gesetz ist dies noch nicht einmal gefordert, sondern erst in den Ausführungsbestimmungen der meisten Bundesländer. Ich möchte diese Leistungen im übrigen gar nicht von einem Pflegedienst haben. Viel lieber wäre es mir, mit diesem Geld von mir ausgesuchte Menschen bezahlen zu können, die ich kenne und denen ich vertraue. Dem Pflegedienst gönne ich dieses Geld nicht.
Hendrik Dohmeyer

Häresie-Check: Dürfen Evangelische an Wiedergeburt glauben? Evangelisches Frankfurt, Nr. 2, 2018

„Ich würde die buddhistische Auffassung der Wiedergeburt nicht als „Häresie“ bezeichnen und auch das Gesetz von Saat und Ernte, das im Buddhismus mit Karma bezeichnet wird, im Hinblick auf Gott nicht negieren. Gott ist sehr wohl wichtig, was wir tun und mit welcher Herzhaltung.
Patrick Sutardjo

Wir freuen uns über Briefe an die Redaktion per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main.

Redaktion
Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Kurt-Helmuth Eimuth, Stephanie von Selchow, Pfarrer Wilfried Steller, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 21 65-13 83, Fax 069 21 65-23 83, info@evangelischesfrankfurt.de

Evangelisches Frankfurt wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche in Frankfurt verteilt. Die nächste Ausgabe erscheint am 13. Mai 2018.

ISSN 1438-8243

Trotz klarer Kante Forum sein

GRUNDORIENTIERUNG

Trotz allen Engagements für Geflüchtete gibt es auch beim Kirchenvolk Ängste vor dem Fremden. Ein Beauftragter soll die demokratische Kultur stärken.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Mit der Einrichtung einer Stelle, die den komplizierten Titel „Demokratische Kultur in der Gesellschaft stärken. Gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Diskriminierung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ trägt, kam die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau dem Wunsch vieler Gemeinden entgegen. „Gerade in der Auseinandersetzung mit der Alternative für Deutschland“ (AfD) seien viele Gemeinden in Not, so EKHN-Sprecher Volker Rahm. Doch wie die Benennung der Stelle schon nahelegt, sei die Ausrichtung dieser Arbeit viel breiter angelegt. „Es geht um die Stärkung der Demokratie“, so Rahm. Dabei setze man sich eben auch mit der AfD auseinander, etwa wenn diese beim Kirchentag mitwirken wolle oder wenn eine Prädikantin Funktionärin der AfD werde. Auch die katholische Kirche reagierte auf die zunehmende Verbreitung rechtspopulistischen Gedankenguts. Die Diözesanversammlung des Bistums Limburg hat eigens eine „Erklärung gegen den Rechtspopulismus“ abgegeben.

Selbstkritisch fragte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in einem Impulspapier, ob in den Gemeinden die Fragen und Ängste aller 23 Millionen Protestantinnen und Protestanten Platz haben. Den klaren Positionierungen der kirchenleitenden Personen und Gremien, dem Engagement vieler Gemeinden für die Aufnahme geflüchteter Menschen stehe bei ei-



Klare Kante gegen rechts hat in Frankfurt Tradition. Das Römerbergbündnis hatte sich 1978 gegründet, um einen breiten Widerstand gegen Versuche der NPD zu schaffen, in Frankfurt Fuß zu fassen. Dem Römerbergbündnis gehört die jüdische Gemeinde, die Evangelische und Katholische Kirche, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Frankfurter Jugendring an. Das Bündnis hat es sich zum Ziel erklärt, den Römerberg in Frankfurt nicht den Nazis zu überlassen, sondern dort eigene Kundgebungen durchzuführen, wie hier im Jahre 2013. Heute gilt es, sich mit Politikverdrossenheit und Fremdenfeindlichkeit in den eigenen Reihen auseinanderzusetzen.

nem beachtlichen Teil der Kirchenmitglieder Skepsis gegenüber.

Matthias Blöser, der die neu bei der EKHN geschaffene Stelle innehat, setzt hier an: „In Gemeinden muss es eine Gesprächsbereitschaft mit denen geben, die sich von der AfD angesprochen fühlen.“ Hier gelte

es, Diskussionsräume zu eröffnen. Genauso müsse man aber auch Dinge, die dem Evangelium widersprechen, klar benennen. Als Beispiel führt der Politikwissenschaftler das Frauenbild oder auch die Nächstenliebe an, die sich keineswegs nur auf die eigene Verwandtschaft beschrän-

ke. Kirchenpräsident Volker Jung formulierte es letzthin so: „Selbstverständlich sind weder Arbeitsvertrag noch Kirchenmitgliedschaft an ein bestimmtes Parteibuch gebunden. Aber: Das Gespräch muss gesucht werden, wo christliche Grundorientierungen verletzt werden.“

Damit aus Fremden Freunde werden

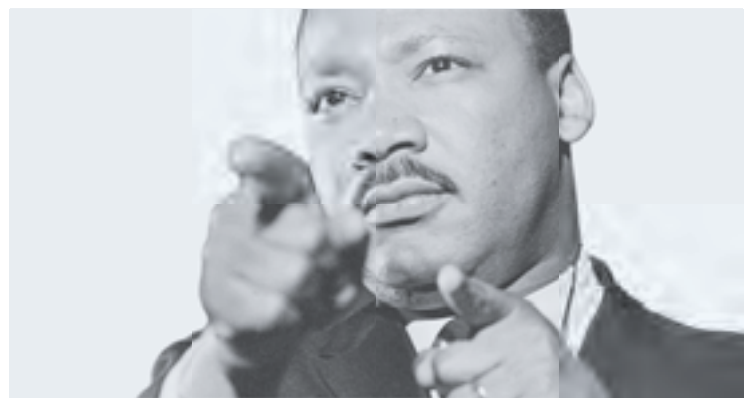
INNENSTADT

Pfingstfest auf dem Römerberg

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Zum traditionellen Open-Air-Gottesdienst am Pfingstmontag, 21. Mai, um 11 Uhr auf dem Römerberg mit anschließendem internationalen Fest im Dominikanerkloster laden die christlichen Gemeinden wieder ein.

Im April vor 50 Jahren ist der Theologe und Bürgerrechtler Martin Luther King erschossen worden; sein Kampf gegen Rassismus und für Gleichberechtigung hat sich nicht erledigt. Fremdenfeindlichkeit, verbal oder verknüpft mit Gewalt, ist bis heute ein Thema – darum steht der Tag unter dem



Im Mittelpunkt der Pfingstfeierlichkeiten auf dem Römerberg steht das Leben des Bürgerrechtlers Martin Luther King.

Motto: „Gottes Liebe geht unter die Haut: damit aus Fremden Freunde werden“. Die Predigt hält der evangelische Stadtdekan Achim Knecht.

Pfingsten ist auch ein Symbol

für die Überbrückung kultureller Differenzen. Das Fest steht schließlich für den Geist, der Menschen über Grenzen hinweg verbindet und befreit, der wach macht für das Erkennen von Ungerechtig-

keit und den Einsatz für Gerechtigkeit. Den musikalischen Teil des Gottesdienstes übernehmen unter der Leitung von Bernhard Kießig der Chor SurPraise, eine Band, BlechPur und Posaunenchor der Propstei Rhein-Main.

Um 12.30 Uhr beginnt das Internationale Fest im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23, Innenstadt. Gemeinden aus Afrika, Asien, Amerika und Europa erwarten die Gäste mit kulinarischem aus vielerlei Küchen dieser Welt sowie einem Kultur- und einem Kinderprogramm im Klosterhof. Das Gotteslob mit biblischen Texten und Gebeten in vielen Sprachen sowie Chören und Liedern aus der weltweiten Ökumene beschließt das Fest um 16.15 Uhr in der Heiliggeistkirche am Dominikanerkloster.

ZITIERT



„Möge die neue Handreichung unserer Landeskirche vor allem dazu beitragen, dass transsexuelle Menschen sagen können: Ich bin gerne in meiner Kirche.“

Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche Hessen Nassau

„Wenn's mit dem Nachbarn nicht klappt, liegt das nicht nur am Nachbarn. Und wenn's gut läuft, nicht nur an mir.“

Jutta Jekel, Pfarrerin der Hoffnungsgemeinde Frankfurt

„Martin Luther King wurde mir zum Vorbild, weil er, wie sein berühmter Namensvorfahr, den christlichen Glauben als befreiende Kraft sah.“

Margot Käßmann, Pfarrerin und Reformationsbotschafterin

HASHTAGS

#stolpersteine

„Stolpersteine“ sind Gedenktafeln, die an vielen Orten an NS-Opfer erinnern: Meist sind die kleinen Messingtafeln in den Gehweg vor den letzten Wohnstätten eingelassen. Im Frühjahr werden sie jetzt von vielen Menschen poliert, zum Beispiel einfach auf dem Weg zum Spielplatz. Wieder glänzend erinnern sie an die ermordeten oder vertriebenen Menschen. Am 9. Mai 1945 wurde das letzte Konzentrationslager in Stuttgart (Polen) befreit.

#janaglaubt

Ein evangelischer YouTube-Kanal, initiiert von Evangelischer Publizistik und Evangelischer Jugend, geht an den Start. Protagonistin ist die 19-jährige Poetry-Slammerin Jana Highholder. Sie berichtet aus ihrem Alltag über kleine und große Ereignisse, die Liebe und ihren Glauben.

AKTUELL / KONTROVERSE



Reihengrab mit eng beieinander liegenden Grabstellen.

Darauf kommt es bei einer evangelischen Bestattung an

BESTATTUNGSKULTUR

Wesentlicher Glaubensinhalt ist die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Die Art der Bestattung ist dagegen nicht entscheidend. Gut ist aber, wenn Angehörige an einen Ort der Trauer gehen können.

VON WILFRIED STELLER

Der zentrale christliche Inhalt jeder evangelischen Trauerfeier ist die Auferstehungshoffnung. Es ist die Gewissheit der Geborgenheit in Gott und die Erwartung einer neuen Welt, eines neuen Lebens. Ob dagegen eine Erd- oder eine Feuerbestattung gewählt wird, ist weniger Glaubenssache als eine praktische Frage. Da wir Gott vertrauen, dass er die Toten auferwecken kann, sollte der Zustand der Leiche kein wirkliches Problem für ihn sein.

Bei Gott haben alle einen Namen und behalten den auch für immer und ewig. Das spricht gegen eine anonyme Bestattung; zur Grabstätte gehört der Name und möglichst die Lebenszeit – bei einem Rasengrab zum Beispiel auf einer Steinplatte, bei einem Grab im Friedwald auf einer witterungsfesten Tafel.

Dem entspricht auch die Erfahrung, dass Menschen einen Ort für ihre Trauer brauchen. Dieser Ort muss für die Öffentlichkeit zugänglich sein, denn wie einem ein

Mensch im Leben nicht privat gehören kann, so auch nicht im Tod. Sich die Urne mit der Asche eines lieben Menschen ins Wohnzimmer zu stellen, verbietet sich daher, denn jede und jeder hat das Recht, die Grabstätte zu besuchen.

Das Grab ist ein Ort der Versöhnung. Da Gott den Verstorbenen unabhängig von seinem Denken und Handeln annimmt, ist das eine Ermütigung für die Hinterbliebenen, sich in der gemeinsamen Trauer auch mit denen auszusöhnen, zu denen die Beziehungen gekappt waren.

Gott schaut gnädig auf uns, ohne zu beschönigen. Daher ist die Bestattung grundsätzlich mit einem liebenden Blick auf die verstorbene Person verbunden. So wenig es gelingen kann, alles in Worte zu fassen, was einen Menschen ausmacht, so soll doch die Trauergemeinde den zu bestattenden Menschen wiedererkennen.

Eigentlich gehört auch der Choralgesang zu einer evangelischen Bestattung, der schon als solcher in der inneren Anspannung befreiend wirkt und hilft, tröstliche Vorstellungen zu verinnerlichen. Da jedoch das Singen ungeübt ist und selbst die klassischen Kirchenlieder in Vergessenheit geraten, helfen sich die Angehörigen oft mit einem Lieblingslied der gestorbenen Person oder aktuellen Titeln. Das ist eine Verarmung, die man nur beklagen kann.



Wer sich mit der eigenen Bestattung beschäftigt, entwickelt meist rasch eine klare Vorstellung davon, wie sie aussehen soll. Das hängt vom Familienumfeld ab und vom Geldbeutel, aber auch vom Temperament und persönlichen Stil.

Welche Art der Bestattung wünschen Sie sich ?



„Ich möchte eine anonyme Bestattung, weil unsere Kinder das Grab dann nicht pflegen müssen.“

Eleonore Sembol (72), Rentnerin

Ich kann von meinem Fenster aus die Grabsteine auf dem Sossenheimer Friedhof sehen, dort im Gras, unter Bäumen. Da möchte ich mal liegen, aber nicht mit Grabstein. Es gibt dort jetzt so ein Feld, wo man begraben werden kann. Oder vielleicht auch irgendwo in einem Friedwald. In einer Urne, das ist nicht so teuer wie ein Sarg. Ich möchte eine anonyme Bestattung, weil unsere Kinder dann nicht kommen und das Grab pflegen müssen. Die wohnen weiter weg, das kann man denen doch nicht zumuten. Meine Beerdigung soll einfach sein. Es genügt, wenn eine Pfarrerin ein paar Worte spricht und eine Kerze angezündet wird und vielleicht ein paar Blumen hingelegt werden. Nach ein paar Jahren kümmert sich doch ohnehin kaum noch jemand um die Gräber. Wenn ich bei uns auf dem Friedhof spazieren gehe, sehe ich ja, wie sie verwildern. Man lebt und dann stirbt man, das ist doch ganz normal.



„Ich möchte christlich beerdigt werden. In einem schlichten Sarg in der Erde.“

Felicitas Fletcher (49), PR-Referentin

Ich möchte christlich, evangelisch beerdigt werden, am liebsten von einem Pfarrer, der mich gut kannte. In einem schlichten Sarg ohne Satin, der in der Erde verrotten kann. Verbrannt werden finde ich unnatürlich, einen schrägen Eingriff in die Natur. Ich bin mir auch nicht sicher, welche Auswirkungen das auf das Weiterleben nach dem Tode hat, das uns ja versprochen ist. Ich will so gerne an das ewige Leben glauben.

Ich kann mir eine große Beerdigung mit vielen Freunden und Familie vorstellen, wer dann halt noch lebt, auch Freunde von meinen Kindern hoffentlich. Einen Grabstein fände ich gut, auf dem mein Name steht und der vielleicht ein Ort für Trauer wird. Wo genau, weiß ich noch nicht. Vielleicht auf einem Friedhof unter Bäumen. Und nach der Beerdigung soll es einen Leichenschmaus geben, bei dem es fröhlich zugeht und Geschichten erzählt werden.



„Meine Asche soll gemeinsam mit der von anderen mit einer Rakete ins All geschossen werden.“

Sandra Groß (39), Sozialarbeiterin

Ich bin generell ungern allein. Schon die Vorstellung, tot zu sein und ganz allein unter der Erde zu liegen, depressiert mich. Ich denke, der Tod ist für mich die chronifizierte Einsamkeit, und die möchte ich so auf keinen Fall. Eine Vision von mir wäre, dass es in der Zukunft zum Beispiel ein Internetportal gibt, wo sich alle, die sich für so etwas interessieren, für eine gemeinsame Beerdigung anmelden können. Und dann stelle ich mir vor: Alle Menschen, die sich dort angemeldet haben und zum Beispiel innerhalb eines Jahres sterben, würden gemeinsam eingäschert und an einem bestimmten Termin mit einer Rakete ins All oder auf einen anderen Stern geschossen. Die Angehörigen, Freunde und alle Menschen, die dabei sein wollen, würden unten gleichzeitig ein großes Festival mit cooler Musik feiern, durch ein Teleskop zu uns heraufschauen und an uns denken. Das fände ich schön.



„Ich habe mir noch keine Gedanken gemacht. Eine Bestattung ist etwas für die, die zurückbleiben.“

Rahul da Guptas, (51), Redakteur

Als Hypochonder sage ich spontan, auf meinem Grabstein soll stehen: „Ich hab doch gesagt, ich hab was!“ Realiter habe ich mir gar keine Gedanken darüber gemacht. Eine Bestattung ist ja etwas für die, die zurückbleiben. Für mich selbst muss ich, auf die Gegenwart blickend, ehrlich eingestehen, dass ich mir viel zu wenig Zeit für meine Liebsten nehme. Da muss ich also erstmal was im Jetzt ändern - das Spätere dann später. Dabei gehe ich - Stand jetzt - davon aus, dass ich das eher spontan überlegen werde. Vielleicht ist mir dann Larry Hagman - bekannt als J.R. Ewing - Inspiration. Er hat einmal in der „Zeit“ gesagt: „Mein Körper sollte in einem Häcksler zerkleinert und über ein Marihuanafeld gestreut werden. An meinem Geburtstag würden meine Freunde kommen und aus den Pflanzen einen großen Haschkuchen backen. Dann hätten alle ein bisschen Larry in sich und würden drei Tage lang tanzen.“



Verkaufsgespräch in einer Pietät: Bestattungsunternehmer zeigt eine Gedenktafel.

Da hilft nur Vorkasse

BESTATTUNGSKOSTEN

Auch der Tod ist nicht umsonst. Wer vorsorgt, ist klar im Vorteil. Der letzte Wille wird umgesetzt, und die Hinterbliebenen sind finanziell entlastet.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Bestattung ist eine Dienstleistung. Dienstleistungen müssen bezahlt werden. Doch in diesem Fall findet in den wenigsten Fällen ein Preisvergleich statt. Nach Erhebung der Stiftung Warentest zahlen die meisten Kunden viel mehr, als sie ausgeben wollten, weil es an Beratung und fairen Kostenvoranschlägen fehlt. Wer will auch schon im Angesicht des Verlustes eines lieben Menschen über so etwas Profanes wie Geld reden. Da ist man eher froh, wenn einem von der Gestaltung der Traueranzeige bis zur Ausrichtung des Kaffees nach der Trauerfeier alles abgenommen wird. Nur: Auch hier muss jeder Handgriff bezahlt werden.

Wer seinen Hinterbliebenen das alles ersparen will, plant sei-

nen Abschied. Welche Form der Beerdigung ist erwünscht: Erdbestattung, Urne, Rasengrab oder Friedwald? Auch der Ort der Bestattung will wohlüberlegt sein. Soll es der Geburtsort des Verstorbenen sein oder der letzte Wohnort? Da ein Grab, gleich in welcher Form, immer auch ein Ort des Gedenkens ist, brauchen es vor allem die Hinterbliebenen. Deshalb ist es ratsam, diese Fragen mit den nächsten Verwandten zu besprechen und deren Wünsche zu hören. Man kann dieses in einer Bestattungsverfügung zusammentragen. Diese ist für die Hinterbliebenen genau wie ein Testament bindend. Übrigens sollte man eine solche Verfügung nicht dem Testament beilegen, sondern sie gehört ins Stammbuch. Denn das benötigen die Angehörigen zuerst.

Wer darüber hinaus seine Angehörigen auch finanziell entlasten will, kann dies bei jedem Bestatter tun. Mit Hilfe von Treuhandgesellschaften, die das Geld verwahren, wird die eigene Beerdigung vorab gezahlt. Preis und Leistung werden beim Bestatter festgelegt und sind so vergleichbar. Es gibt also einen Vertrag über die

Leistung des Bestatters und einen über die Finanzierung. Finanztest hat aktuell vier Treuhandgesellschaften getestet (Heft 2/18). Bei dreien ist das Geld gut geschützt. Bei vorzeitiger Kündigung fallen aber teils hohe Kosten an.

In Frankfurt fungiert die Genossenschaft der Friedhofsgärtner als Treuhandgesellschaft. Dabei können persönliche Wünsche und Vorstellungen zu Lebzeiten mit einem Friedhofsgärtner, Bestattungsunternehmen oder einem Steinmetz vertraglich vereinbart werden, angefangen vom Ablauf der Beisetzung, der Gestaltung des Grabmals bis hin zur Grabbepflanzung und der anschließenden Grabpflege. Die Genossenschaft der Friedhofsgärtner garantiert im Todesfall die Ausführung der festgelegten Leistungen. Neu in Frankfurt sind die Friedfelder. Parkähnlich angelegte Areale, die über die gesamte Dauer der Ruhefrist von den Gärtnern harmonisch gestaltet werden. Dort finden sich alle Grabarten, vom Einzelurnengrab bis zum Familiengrab. Die Kosten für ein Urnengrab belaufen sich auf 3000 Euro, für ein Erdwahlgrab auf 7500 Euro.

DER HÄRESIE-CHECK

Wilfried Steller

Theologischer Redakteur



Ist der Leichenschmaus pietätlos? Nein, denn er ist ein wichtiger Schritt in der Rückkehr zum Leben

Am Leichenschmaus scheiden sich die Geister. Schon das Wort klingt frivol angesichts eines Toten. Es wird in größerer Runde gegessen und getrunken, auf dem Land gerne auch ein Bierchen und der eine oder andere Schnaps. Und ja: Es geht dabei auch schon mal fröhlich zu, wenn Anekdoten und Geschichtchen aus dem Leben der Verstorbenen die Runde machen. Dieser Umgang mit dem Tod wirkt auf manche pietätlos. Ist er aber nicht. Der bereits in vorchristlicher Zeit und in vielen Kulturen gepflegte Brauch eines Traueressens – ich spreche gerne vom Trösterkaffee – verträgt sich gut mit der christlichen Botschaft, dass das Leben den Sieg über den Tod behält. Die innere Anspannung und die Fixierung auf den Verlust kommen im Bestattungsritual auf dem Friedhof zu ihrem

„Beim Traueressen bleibe ich nicht bei mir selbst, sondern vollziehe eine symbolische oder vorläufige Rückkehr ins Leben.“

vorläufigen Höhepunkt. Dieser Zustand muss jedoch immer wieder einmal unterbrochen werden, damit die Seele keinen Schaden nimmt und sich auch wieder mit dem Leben und den Lebenden beschäftigt. Essen und Trinken sind elementare Lebensvollzüge und halten Leib und Seele zusammen; die „salzigen“ belegten Brötchen stehen für die Tränen, der „süße“ Kuchen für das Gute der Erinnerung. Dass bei solch einem Treffen vieles noch einmal in einer Art Zusammenschau erzählt wird, hilft beim Loslassen des gestorbenen Menschen. Beim Zusammensein erlebe ich meine Trauer in Gemeinschaft. Ich bleibe also nicht bei mir selbst und meiner Trauer, sondern schaue darüber hinaus und vollziehe zumindest eine symbolische oder vorläufige Rückkehr ins Leben. Solche Momente sind wichtig, damit die Begegnung mit dem Tod nicht auf immer mein Leben beherrscht, sondern nach und nach eingebaut wird in eine neue Perspektive – und oft auch einen neuen Lebensinhalt. Im Trauerprozess vermittelt der Leichenschmaus also eine Menge: Geteiltes Leid ist halbes Leid, ich bin nicht allein, und vor mir liegt neues Leben.



Martin Vorländer (Hrsg.): Sehnsuchtsort Heimat. edition chrison, 15 Euro

Heimat ist eine Frage der Perspektive

REZENSION

„Sehnsuchtsort Heimat“ geht der Frage nach, was Heimat heute bedeuten kann

VON ANGELA WOLF

Der Begriff Heimat steht derzeit hoch im Kurs. Deutschland gönnt sich einen Heimatminister. Heimat kann der Ort sein, der des Schutzes bedarf. Heimat kann man verlieren.

Spricht man mit Freunden oder Familie darüber, was jeder unter dem Begriff versteht, mangelt es nicht an Vorschlägen, Empfindungen, Gefühlen, Erinnerungen, Zusammenhängen.

Und genau das spiegeln die fünfzehn Beiträge wider, die der Theologe und Journalist Martin Vorländer für sein Buch „Sehnsuchtsort Heimat“ zusammengetragen hat. Da ist die Rede von Heimat, dem Plural also. Von Wahlheimat, wenn so

etwas wie eine endgültige Entscheidung zur Bleibe gefallen ist. Oder davon, dass Heimat nie ohne Biografie zu denken ist und immer im Zusammenhang mit Identität zu stehen scheint.

Da wird Ernst Bloch zitiert, der Heimat als „Ausdruck einer unerfüllten Hoffnung“ betrachtet. Das soll einem die Gelassenheit geben, getrost in aller Vorläufigkeit zu leben. Die Rede ist aber auch von Heimat im Wandel, von gesellschaftlichen

Leitbildern im Zusammenhang mit Heimat und von sicheren Außen Grenzen zum Schutz der Heimat.

Das Buch ist facettenreich und authentisch. Heimat bekommt viele Nuancen, in denen man sich wiederfinden kann.

Antje Schrupp, Mitautorin und geschäftsführende Redakteurin dieser Zeitung, nennt das Netz ihr Zuhause. Klingt komisch? Ist es aber nicht. Auch das kann heute Heimat sein.

Schwerpunkt

Aus alt mach nachhaltig: Kleidung weitergeben ist die beste Lösung

Von Jahr zu Jahr steigt die Menge ausrangierter Kleidung in Deutschland. Jetzt im Frühling werden die Schränke wieder fleißig ausgemistet. Das Karussell dreht sich immer schneller, und selbst der ökumenische Familienmarkt steht im Wettbewerb mit Kik und Co. **Von Heike Baier**

REPORTAGE

Die schiere Menge ist schon beeindruckend: 150 Säcke Altkleidung werden hier pro Tag an der Rampe abgegeben oder direkt beim Spender abgeholt. Das sind 1500 Kilo Textilien, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lager täglich sortieren: Ist das Teil noch intakt, sind alle Knöpfe dran, ist es verkäuflich?

Der ökumenisch getragene Familienmarkt, der im vergangenen Jahr von Bornheim nach Enkheim gezogen ist, zwischen Hessen-Cen-

ter und Möbelhäusern gelegen, hat in einer ehemaligen Lagerhalle nun endlich genügend Platz.

Passt das Kleidungsstück zur Jahreszeit, kommt es gar nicht erst ins Lager, sondern gleich auf die Verkaufsfläche. Denn der Familienmarkt funktioniert wie ein richtiges kleines Kaufhaus, mit Saisonwechseln und eigenen Abteilungen nicht nur für Kleidung, sondern auch für Möbel, Geschirr, Hausrat und Spielzeug. Einkaufen dürfen hier alle, die einen Frankfurt-Pass haben, von Arbeitslosengeld II leben, studieren oder sich bei einer

Beratungsstelle einen Berechtigungsschein ausstellen lassen.

„Wir wollen auch Menschen mit geringerem Einkommen ein würdiges Einkaufserlebnis bieten“, erklärt Betriebsleiterin Verena Schlossarek das Selbstverständnis des Ladens. Manche Kunden stöbern über Stunden durch das Sortiment, andere kommen täglich. „Für die sind wir wie ein zweites Zuhause.“

Und noch ein weiteres soziales Projekt verbirgt sich hinter dem Familienmarkt: Der Betrieb beschäftigt vorwiegend Langzeitarbeits-



lose, die vom Jobcenter zugewiesen werden. Sie sollen wieder den Anschluss an den Arbeitsmarkt finden oder auch einfach Struktur in ihren Alltag bringen. Eine Sozialarbeiterin kümmert sich ausschließlich um ihre Betreuung, auch Deutschkurse gibt es im Haus.

„Es wird immer schwerer, unsere Leute in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Aber für uns ist es schon ein Riesenerfolg, wenn ein trockener Alkoholiker trocken bleibt“, berichtet Verena Schlossarek. Für 55 Menschen bietet der Markt solche Arbeitsgelegenhei-

ten. Auch vier Flüchtlinge in einer Integrationsmaßnahme machen hier Bekanntschaft mit dem Arbeitsleben in Deutschland. Unterstützt wird der Markt von zahlreichen ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen.

Das Jonglieren mit den finanziellen Anforderungen empfindet die Leiterin zuweilen als Spagat. Zum einen soll der Betrieb wirtschaftlich arbeiten, zum anderen ist er Ausbildungs- und Qualifizierungsbetrieb. „Wir erwirtschaften hier Defizite“, bekennt sie. Das ist nicht weiter ungewöhnlich, denn

10%

beträgt der Anteil an Altkleidern, der noch über soziale Einrichtungen vor Ort verwertet werden kann.



Sabine Reitz und Heidemarie Mauer, Mitarbeiterinnen des Familienmarktes, sortieren gespendete Kleidung.

RUI CAMILO

im gewerblichen Sinne arbeiten Sozialkaufhäuser selten kostendeckend. Das liegt auch daran, dass sie nicht jeden Preis nehmen können.

Vier Euro kostet eine Jeans im Familienmarkt, das T-Shirt einen Euro, rund sechs Euro eine Jacke. Verena Schlossarek weiß, dass ihre Kunden genau prüfen, ob sie für das gleiche Geld nicht lieber ein neues Teil nebenan bei Kik kaufen sollen. „Wir stehen in Konkurrenz mit den Discontnern.“

50 Prozent der gespendeten Altkleider sind es am Ende, die der Familienmarkt im eigenen Laden absetzen kann. Die andere Hälfte ver-

Modekonsum anheizen, wachsen die Altkleiderberge. Den Verbraucher, die Verbraucherin freut der Preisverfall bei Textilien. Doch das Budget für privaten Konsum eher größer geworden ist, wachsen die Altkleiderberge. Die gestiegene Quantität der produzierten und abgesetzten Ware geht einher mit einem Verlust an Qualität. Denn wenn alles billig sein muss, wird auch billig produziert. Doch Konsumverzicht ist für viele keine wirkliche Alternative.

Entwicklungshilfeminister Gerd Müller bemüht sich indessen um eine Verbesserung der Produktionsbedingungen. Gemeinsam mit der Textilwirtschaft will er den „Grünen Knopf“ als Siegel für faire Kleidung einführen.

Eine Million Tonnen Altkleidung geben Menschen in Deutschland alljährlich in Container oder andere Sammlungen. Würde man diese oft noch tragbaren Klamotten in LKWs packen, reichte deren Schlange von Flensburg bis hinunter nach Innsbruck – und wäre um ein Fünftel länger als noch vor 20 Jahren.

Eines ist klar: Diese Menge ist viel zu groß, um damit noch wirklich Gutes tun zu können. „Den Anteil dessen, was wir über soziale Einrichtungen vor Ort verwerten können, schätzen wir auf deutlich unter 10 Prozent“, räumt auch Thomas Ahlmann vom Dachverband „Fairwertung“ ein.

Und doch gibt es bessere und schlechtere Möglichkeiten, gebrauchte Kleidung zu entsorgen. Bedenkt man, dass noch immer geschätzte 400.000 Tonnen im Hausmüll landen, ist der Einwurf in Container allemal ökologischer. Doch die beste Alternative ist es, die Altkleidung direkt bei Kleiderkammern oder Sozialkaufhäusern abzuliefern. Denn sie geben einen Teil der Ware für kleines Geld direkt vor Ort an Bedürftige. Ein Beitrag gegen die Verschleuderung von Ressourcen, der zudem noch Menschen die Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung eröffnet.

Familienmarkt, Röntgenstraße 10, 60388 Frankfurt, Telefon 069 24751496550 www.familienmarkt-frankfurt.de



„Es wird immer schwerer, unsere Leute in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Aber für uns es ist schon ein Riesenerfolg, wenn ein trockener Alkoholiker trocken bleibt.“

Verena Schlossarek, Betriebsleiterin Familienmarkt

kauft man an einen gewerblichen Textilverwerter. Mit ihr passiert ab diesem Punkt also genau das gleiche wie mit den Containerspenden: Sie werden abermals sortiert und in die verschiedenen Verwertungskanäle eingespeist.

Nach aktuellen Durchschnittszahlen des Dachverbandes für soziale Altkleiderverwertung „Fairwertung“ bleibt für rund 10 Prozent dann nur die Müllverbrennung, 15 Prozent taugen noch für Putzlappen, 20 Prozent können recycelt werden. Ergibt rund 55 Prozent, die weiter als Kleidung getragen werden können – nur eben nicht in Deutschland, denn die Verwerter exportieren diese Secondhand-Ware überwiegend nach Osteuropa und Afrika. Ob sie dort Fluch oder Segen sind, wird immer wieder diskutiert.

Seit Fast-Fashion-Ketten wie H&M oder Primark den schnellen

TIPPS: WENIGER UND RICHTIG ENTSORGEN

- ▶ Je länger Kleidung genutzt wird, desto besser ist es für die Umwelt. Deshalb: Lieber Mode in guter Qualität kaufen, die wirklich gefällt und passt.
- ▶ Nicht von niedrigen Preisen zu modischen Fehlkäufen verleiten lassen, die dann ungetragen im Kleiderschrank versauern.
- ▶ Hochmodisches in Grenzen halten: Je mehr ein Teil im Trend liegt, desto schneller ist es wieder aus der Mode.
- ▶ Tauschen ist eine hervorragende Art, Kleidung zu entsorgen, denn es sorgt für modische Abwechslung ohne Kaufrausch.
- ▶ Öfter mal öffentliche und private Tauschpartys oder auch Online-Plattformen wie Kleiderkreisel.de nutzen.
- ▶ Kleiderkammern und Secondhand-Kaufhäuser freuen sich über erhaltene und intakte Kleidung. Defekte
- oder abgetragene Kleidung kann in einem gekennzeichneten Beutel abgegeben werden. Schmutzige Ware ist tabu.
- ▶ Aufschriften auf Kleidercontainern sind kritisch zu hinterfragen. Als seriös gelten das Label „Fairwertung“, das Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen („DZI Spendensiegel“) sowie das „bvse-Qualitätssiegel Textilsammlung“.



RUI CAMILO

400 Jahre Dorfkirche Nieder-Eschbach: Ein Grund zum Feiern

Kurz vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges erhielten die Gläubigen von Nieder-Eschbach einen Kirchen-Neubau – 1618 errichtet, im barocken Stil der Zeit. Nach erheblichen Schäden durch marodierende Söldner wurde erneuert, immer wieder saniert und reno-

viert, zuletzt im Jahr 2000. Und jetzt – im August 2018 – wird die evangelische Kirche in Nieder-Eschbach 400 Jahre alt. Einen Festvortrag über das Gemeindeleben vor 400 Jahren hält Jürgen Telschow, Vorsitzender der Evangelischen Kirchenstiftung zur Erhaltung

der Kirchen, am Donnerstag, 16. August, um 19 Uhr in der Kirche. Die Jubiläumsfeier beginnt am Samstag, 25. August, um 17 Uhr. Ein Festgottesdienst am Sonntag, 26. August, um 10 Uhr und ein Gemeindefest folgen. Besonders freut sich Pfarrerin Brigitte Meinecke

auf die neu gestaltete Außenanlage: Ein blühender Garten als Geburtstagsgeschenk, in dem fast nur Pflanzen mit biblischem Bezug stehen. Weitere Info zur Kirche: <https://evangelischesfrankfurt.de/magazin/frankfurt-lokal/juwel-nieder-eschbach/>

Kirche eröffnet Hostel in Ghana

FRANKFURT-TAMALE

30-jährige Partnerschaft zwischen den Kirchen

VON BETTINA BEHLER

Bislang mussten die Schülerinnen der Presbyterian High School in Tamale im Norden Ghanas bei Landlords auf Matratzen unterkommen, wenn der Schulweg von zu Hause zu weit war. Eng war es meist, und nicht selten mangelte es an sanitären Einrichtungen. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) verbindet seit langem eine Partnerschaft mit der Presbyterian Church of Ghana, die die Basis für das Engagement der Frankfurter bildet. Und so war es der Vorschlag aus dem Stadtdekanat, den die Aktion „F.A.Z.-Leser helfen“ aufgriff. Für die Schule im fernen Afrika wurde kräftig gesammelt. 356.000 Euro kamen für den Bau eines Hostels in den Jahren 2016 und 2017 zusammen. Stadtdekan Achim Knecht ließ es sich nicht nehmen, zur Eröffnung nach Tamale zu reisen. Eine Schlafstätte ist entstanden, die durch ein kleines Gebäude für die Hausleitung ergänzt wird. Auch der Bau eines Speisesaals wurde begonnen. Knecht zeigte sich beeindruckt,



Stadtdekan Achim Knecht (li.) reiste zur Eröffnung des Hostels der Presbyterian High School nach Tamale in Ghana. Hier reicht er Reverend Solomon Sule-Saa die Hand. In der Mitte Schulleiterin Florence Awini.

wie zügig die Arbeiten vorangingen: „Ich habe Respekt, dass es gelungen ist, innerhalb von drei Monaten solch ein Gebäude aus dem Boden zu stampfen.“ Leicht seien die Bedingungen nicht gewesen, es gab Lieferschwierigkeiten beim Material, in den vergangenen Wochen hielten heftige Regenfälle den Fortschritt auf. Bis zur letzten Minute sei gearbeitet worden. Besonders im Norden des Landes

engagiert sich die Frankfurter Kirche. „Konkrete Projekte wie dieses Hostel haben wir in den vergangenen Jahrzehnten auf die Beine gestellt, beispielsweise auch ein Backhaus in Damongo. Wichtig war uns aber auch immer der inhaltliche und der theologische Austausch“, sagt Michael Mehl, Pfarrer für Ökumene und die Ghana-Partnerschaft beim Evangelischen Stadtdekanat, der vor eini-

gen Wochen auch auf der Baustelle in Tamale war.

Die Feiern zur Eröffnung haben gezeigt: Auch andere sind angetan von der neuen Übernachtungsstätte. Der Minister für die Northern Region, vergleichbar mit einem Ministerpräsidenten, brachte als Gastgeschenk neben 5000 Cedi, das sind etwa 1000 Euro, auch „300 Sack Zement mit“, erzählte der Stadtdekan.

Uni-Kapelle bleibt vorerst Konzertsaal

BOCKENHEIM

Die Kapelle auf dem Campus Bockenheim soll Musikstudierenden weiter zur Verfügung stehen.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Die Kapelle der evangelischen Studierendengemeinde (ESG) soll

auch auf dem kommenden Kulturcampus in Bockenheim erhalten bleiben. „In den nächsten drei Jahren wird sie erst einmal genutzt wie bisher“, sagt Patrick Smith, seit Dezember neuer Studierendenvorstand. Zur Zeit finden dort vor allem Konzerte von Musikstudierenden statt. Eingeweiht wurde die kleine Kirche 1952 von Martin Niemöller, dem ersten Präsidenten der Evangelischen Kir-

che in Hessen und Nassau. Die Arbeit der Studierendengemeinden als Beitrag zur Entnazifizierung der deutschen Jugend war ihm sehr wichtig. Niemöllers Vertrag mit dem damaligen Universitätspräsidenten Max Horkheimer gilt bis heute: Die Kapelle auf dem Campus ist für die Hochschulgemeinden kostenlos. Allerdings müssen sie für die Nebenkosten und die Konzertverwaltung auf-

kommen. „Das ist ein großer Haushaltsposten“, sagt Smith. Er hofft auf Synergieeffekte, falls die Hochschule für Musik, wie geplant, auf den neuen Kulturcampus zieht. „Wir möchten den Traditionsstandort gerne erhalten“, sagt der neue Pfarrer. „Aber die meisten Studierenden sind jetzt im Westend. Und wir wollen auch auf dem Riedberg und bei den Medizinern in Niederrad präsent werden.“

Senfkornpreis der Caritas geht an „Café Deutschland“

INTEGRATION

Im Treffpunkt für Flüchtlinge ist die Willkommenskultur noch spürbar.

VON DORIS STICKLER

Mohammed, vor zweieinhalb Jahren aus Syrien geflohen, stellt rückblickend fest: „Dem ‚Café Deutschland‘ habe ich viel zu verdanken.“ Das gelte für den Spracherwerb, die Behördenpost und auch für's Freunde finden. Der 20-Jährige lebt heute in einer Wohngemeinschaft in Niederursel, fand eine Stiftung, die ihm einen Studienvorbereitungskurs finanziert, und wird demnächst mit dem Studium beginnen. Das Beispiel macht deutlich, wie Integration mit



Eine Delegation nahm den Preis in der Caritas-Zentrale in Empfang.

entsprechender Unterstützung gelingen kann. Pfarrerin Heike Seidel-Hoffmann, die das „Café Deutschland“ im Juni 2016 mit aus der Taufe hob, ist klar, dass es nicht immer wie Bilderbuch verläuft. Dennoch

steht für sie außer Zweifel: „Das ‚Café Deutschland‘ hat integrative Kraft.“ Nicht zuletzt, weil sich das Projekt ständig weiterentwickelt und immer mehr vernetzt. Seit im März die Arbeiterwohlfahrt (AWO)

dazu gestoßen ist, sei man jetzt an fünf Tagen an fünf verschiedenen Standorten präsent. Was rund 60 ehrenamtlich engagierte Frauen und Männer in den Räumen der evangelischen Sankt Petersgemeinde, der katholischen Gemeinde Sankt Bernhard, im Ökumenischen Zentrum Christuskirche, im Haus

der Caritas Migrationsdienste und im Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum leisten, beeindruckte auch die Jury des Senfkornpreises der Caritas. Der mit 1500 Euro dotierte und als Ausdruck der Wertschätzung Ehrenamtlicher jährlich vergebene Preis fiel 2018 dem „Café Deutschland“ zu.

KURZ NOTIERT

Studientag „Spiritualität und Alter“

„Was trägt die jungen Alten?“ ist Thema des Studientages am 12. Juni im Diakonissenhaus, Cronstettenstraße 56–61. Vorträge und Workshops ermöglichen die Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten. Eingeladen sind der Religionshistoriker Joachim Süß und die Publizistin Cornelia Coenen-Marx. Anmelden bei: barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de oder unter 069 921056678.

Neuer Ausbildungskurs Telefonseelsorge

Im August startet ein fundierter Ausbildungskurs bei der Evangelischen Telefonseelsorge Frankfurt. Psychologische Grundkenntnisse, aber auch Methoden der Gesprächsführung werden vermittelt. Gesucht werden Menschen, die anschließend verbindlich Dienste am Telefon übernehmen. Bitte melden bei: telefonseelsorge@diakonischeswerk-frankfurt.de oder unter 069 282890.

Erstes Frankfurter Konfi-Camp

Vom 31. August bis 2. September findet auf dem Volkertsberg in der Rhön das erste Frankfurter Konfi-Camp statt. Unter der Federführung des Stadtjugendpfarramts verbringen über 250 Konfis aus 22 Frankfurter Gemeinden gemeinsame Tage mit Workshops, Gottesdiensten, Klettern im Hochseilgarten und einer Abschlussparty. Das hauptamtliche Team wird von 25 Jugendlichen unterstützt.

ANZEIGE

seit 1936

PIETÄT SCHÜLER

Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH

In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.

Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.

- Bestattungen aller Art
- Bestattungsvorsorge

Tel. 069/57 22 22

www.pietat-schueler.de

Tag und Nacht persönlich erreichbar

NEULICH AM RADIO

Von Stephanie von Selchow



Über Musliminnen und Muslime und den Islam kursieren viele vorgefasste Meinungen. Da ist es doch viel besser, selbst welche kennenzulernen.

S amstagsmorgens höre ich immer Radio, oft Deutschlandfunk. Vor Kurzem erzählten eine Muslimin und eine Christin, dass sie in Berlin die Initiative „Meet a muslim!“ gegründet haben. Das ist eine Art Speed-Dating für Muslime und Christen. Am Ende soll aber keine Liebesbeziehung entstehen, sondern im besten Fall ein gutes Gespräch und ein paar abgebaute Vorurteile. Jedes Paar hat acht Minuten Zeit, bis jeder Muslim oder Muslimin mal mit einem Nicht-Muslim oder einer Nicht-Muslimin gesprochen hat. Die Initiatorinnen erzählten, dass der Zuspruch groß ist und die Leute sich nicht nur über Religion unterhalten, sondern auch über Alltägliches. Und am Schluss würden viele noch bleiben, um sich ohne Speed-Zeitdruck weiter zu unterhalten und Handynummern auszutauschen. Ich dachte mal wieder, es interessiert mich nicht, ob der Islam zu Deutschland gehört oder nicht. Muslime und Musliminnen leben hier. In ganz Deutschland sind es fünf bis sechs 6 Prozent, in Frankfurt zehn. Es geht erst einmal darum, ihnen offen zu begegnen. Das ist nicht nur in Berlin, sondern auch in Frankfurt möglich. Zum Beispiel beim Iftar, dem öffentlichen Fastenbrechen ab Mitte Mai, in der Evangelischen Akademie, im Haus am Dom oder am Tag der offenen Moschee am 3. Oktober. Ich bin jedenfalls neugierig.



Hell, modern, transparent: Das neue Jugendhaus am Riedberg wirkt sehr einladend.

Versteckt und abgeschottet war früher

RIEDBERG

Jugendhäuser sind heute hell und modern. Selbst für Eltern sind sie einladend.

VON ANGELA WOLF

Früher waren Jugendhäuser oft für sich und lagen außerhalb des Sichtfelds der Erwachsenenwelt. Seit einiger Zeit jedoch geht der Trend zu transparenten, im Stadtteil deutlich sichtbaren Räumen für die Jugend.

Kommt man über den großen Platz auf das moderne Betongebäude zu, denkt man zuerst, die großzügigen Fenster des Ju-

gendhauses am Riedberg gehören zu einem Szene-Café. Der helle und offene Bau könnte aber auch eine Bar beherbergen: Dieses Jugendhaus ist ein typisches Beispiel für die neue „sozialräumliche“ Orientierung der Jugendarbeit.

Das 2013 von der Stadt Frankfurt konzipierte Jugendhaus ist in den Gebäudekomplex eines Gymnasiums eingebunden, betrieben wird es vom Evangelischen Verein für Jugendsozialarbeit. Und die Räume sehen richtig schön aus: modern, transparent, einladend.

„Genau hier liegt allerdings auch die Krux unserer Einrichtung“, sagt Pia Straßburger, die

das Jugendhaus am Riedberg leitet. Denn durch den einladenden Charakter erleben die Kids die Räumlichkeiten nicht als Rückzugsort.

Oft treten fremde Menschen ein, wollen sich an die Bar setzen und ein Getränk bestellen. Auch die Eltern empfinden die Türschwelle nicht als Grenze, die Räume nicht als exklusiven Ort für Jugendliche. „Da steht schon mal ein Elternteil unangemeldet im Jugendhaus. Das ist Gift für unsere Beziehungsarbeit“, sagt Straßburger. „Wenn Jugendliche ständig damit rechnen müssen, dass gleich Mama oder Papa auftauchen, öffnen sie sich nur zögerlich.“

Gute alte Konfirmandenzeit

INTERVIEW

Warum sind Jubelkonfirmationen beliebt? Fragen an Monika Kunz, Pfarrerin in Unterliederbach.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE STEPHANIE VON SELCHOW

Frau Kunz, welche Jubelkonfirmationen werden in Unterliederbach gefeiert?

Frau Kunz: Alle ab der Silbernen nach 25 Jahren über die Goldene nach 50 bis zur Kronjuwelkonfirmation nach 75 Jahren.

Wie viele Menschen melden sich an?

Zwischen 15 und 3, je nach Alter. Da fassen wir dann schonmal Diamanten-, Gnaden- und Kronjuwelkonfirmation zusammen, also 60, 70 und 75 Jahre, – damit die Kirche nicht zu leer ist. Übrigens

wollen auch Menschen ihre Konfirmation noch einmal feiern, die aus der Kirche ausgetreten sind.

Warum das denn?

Sie sind ja getauft und konfirmiert und verbinden oft schöne Erinnerungen mit dieser prägenden Zeit. Früher ging der Konfirmandenunterricht ja auch noch über zwei Jahre.

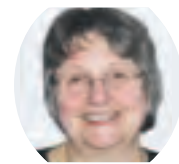
Und generell – warum wollen Menschen diese Feste feiern?

Die meisten wollen ihre Jugendfreunde treffen, – das ist ja auch eine Gelegenheit, auf das eigene Leben zurückzublicken. Einmal wollte ein Mann bei einer Goldenen Konfirmation auf dem Gruppenfoto unbedingt neben seiner Jugendliebe stehen.

Wie läuft eine Jubelkonfirmation ab?

Zuerst ein festlicher Gottesdienst mit den alten Kirchenliedern. Nach der Predigt werden die Menschen einzeln nach vorne gebeten. Ich spreche ein Ge-

bet mit einem Rückblick auf die letzten Jahre und ein Segenswort. Nach dem Gruppenfoto gehen wir dann noch zusammen essen.



„Jubelkonfirmationen erinnern an die Jugend.“ Pfarrerin Monika Kunz

Worum drehen sich die Gespräche?

Da werden alte Urkunden, Fotografien und Liedblätter herausgeholt und erzählt, welche Streiche man dem Pfarrer früher gespielt hat. Und natürlich, was in der Zwischenzeit im Leben passiert ist. Dann werden Adressen ausgetauscht. Es leben ja nicht mehr alle in Unterliederbach. Aber viele kommen gerne an die Stätte ihrer Jugend zurück.

KURZ VORGESTELLT



CHRISTOPH WIELAND

Ab in den Urlaub mit evangelischen Reiseanbietern

Evangelische Reiseanbieter in Frankfurt bieten eine Vielzahl von Urlaubsmöglichkeiten, auch für kleinere Geldbeutel. Geführte Reisegruppen für Menschen aus Frankfurt und Rhein-Main sind das Markenzeichen von „evangelisch reisen“. So kann sich leicht näher kennenlernen, wer möchte. Auf dem Programm stehen Familienurlaube, Senioren- und Kulturreisen, sowie Seminare für Körper, Geist und Seele und Bildungsurlaube. Für 2019 werden neue ehrenamtliche Reisebegleiter gesucht. Betreute Kinder- und Jugendfreizeiten in Deutschland und Europa bietet sowohl das Evangelische Jugendwerk (EJW) als auch „hin und weg-Evangelische Jugendreisen“. Dort steht dieses Jahr etwa eine Detektiv-Freizeit für Kinder zur Auswahl, Theaterspielen in der Provence für Jugendliche oder eine Segelfreizeit in den Niederlanden. Kataloge online: www.ervreisen.de www.hin-und-weg.ejuf.de www.ejw.de

BERATUNG UND INFORMATION

Evangelische Kirche in Frankfurt am Main

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Telefon 069 2165 1111. Infotelefon, Kircheneintrittsstelle und Auskunft über alle Fragen rund um die Evangelische Kirche in Frankfurt.

Beratung

Telefonseelsorge	0800 1110111
Beratung für Frauen	94350230
Beratung und Therapie	5302222
Paar- u. Lebensberatung	5302222
Familienberatung	5302220
Migration und Flucht	5302291
Beratung in Höchst	759367210

Begegnung und Bildung

Evangelisches Frauenbegegnungszentrum	9207080
Evangelische Akademie	17415260
Kontakt für Körperbehinderte und Langzeitkranke	24751494003

Jugend

Stadtjugendpfarramt	9591490
Sankt Peter	2972595100
Jugendreisen	95914922
Evangelisches Jugendwerk	9521830

Diakonie

Geschäftsstelle	24751490
Pflegezentrum	254920
Hauskrankenpflege	25492121
Demenz-Projekte	25492140
Betreuungsdienst	25492131
Kleiderspenden	2475149-6550

Sucht

Alkoholfreie Begegnungsstätte	
Dominikanergasse	295456
Suchtberatung	15059030
Suchtberatung Höchst	759367260

ANZEIGE

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33
☎ 28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B
☎ 69 71 25 57

Engelthaler Str. 7
☎ 54 54 69

Euckenstr. 2
☎ 25 78 82 71

Tag & Nacht
Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

VERANSTALTUNGEN / FRANKFURT LOKAL

KONZERTE

MO Bach-Jazz
MAI Thomas-Gabriel-Trio
14 Innenstadt
Das Thomas-Gabriel-Trio ist am Montag, 14. Mai, ab 20 Uhr zu Gast in der Heiliggeistkirche am Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23. (Mitglieder des Kirchenmusikvereins Frankfurt e.V. Eintritt frei/Abendkasse 15 Euro).

SA Über Grenzen hinweg
MAI Hedderheim
19
Klassik, Klezmermusik und orientalische Klänge: Weltreligionen im musikalischen Dialog am Pfingstsonntag, 19. Mai, um 19.30 Uhr in der St. Thomaskirche, Kirchstraße 2 b. (Eintritt frei/Spende erbeten).

SO Spazierwegkonzert
MAI Michael Buschmann spielt
20 César Franck
Praunheim
„Trois chorals pour grand orgue“ beim 2. Spazierwegkonzert am 20. Mai, ab 15 Uhr in der Auferstehungsgemeinde, Graebestraße 8 (Eintritt frei).

FR Jazz mit Guggenheim und
JUNI Stabenow
08 Nordend
Daniel Guggenheim und Thomas Stabenow mit Saxofon und Kontrabass am Freitag, 8. Juni, ab 20 Uhr in der Gethsemanekirche, Eckenheimer Landstraße 90 (12/9 Euro).

SA Suite im alten Stil
JUNI Jugend-Musik-Ensemble
16 Sachsenhausen
Sommerkonzert mit dem Jugend-Musik-Ensemble unter der Leitung von Christian Münch-Cordellier am Samstag, 16. Juni, ab 18 Uhr in der Bergkirche, Sachsenhäuser Landwehr 157 (Eintritt frei).

SA Musik der Generationen
JUNI Musikwerkstatt
16 Praunheim
Jung und alt, Anfänger und Profis musizieren gemeinsam am Samstag, 16. Juni, ab 18 Uhr in die Auferstehungskirche, Graebestraße 8. Anmeldung: michael.buschmann@ev-dekannat-ffm.de, 069 90747878.

FR T.A.P. & special guest
AUG Jazzkonzert
17 Bockenheim
Jazzkonzert in Clubatmosphäre am Freitag, 17. August, um 20 Uhr in der Kirchengemeinde Bockenheim, Kirchplatz 9. Das Jazzquartett T.A.P. mit special guest und spannenden Interpretationen (8/4 Euro).

SA+SO Chor- und Orgelmeile
AUG Museumsuferfest
25 + 26 Sachsenhausen
Immer zur vollen Stunde finden nacheinander in den Innenstadtkirchen kurze Konzerte statt. Ein musikalischer Rundgang durch die Stadt mit Finale im Kaiserdom. Infos & Programm unter: www.orgelmeile.bistumlimburg.de (Eintritt frei).

SO Carillon und Pastorale
SEP Orgelkonzert
02 Innenstadt
Martin Lücker spielt Stücke von Louis Vierne, Johann Sebastian Bach, César Franck u.a. Am Sonntag, 2. September, ab 18 Uhr. Um 17.15 Uhr gibt es eine Einführung auf der Orgelempore (10/8 Euro).

Frankfurter Bläuserschule spielt, wächst und macht Spaß



Die „Brassinis“ sind erst zehn oder elf Jahre alt, blasen aber schon kräftig an. Zu hören sind sie im Sommerkonzert am 11. Juni, um 19 Uhr in der Reformierten Gemeinde, Freiherr-vom-Stein-Straße 8.

MUSIKALISCHE ERZIEHUNG

„Quintessenz“, das älteste Ensemble der 2016 gegründeten Frankfurter Bläuserschule, hat beim Bundesjugendwettbewerb „Jugend musiziert“ 2017 den zweiten Platz belegt. Nach dem Abitur gehen die erfolgreichen Fünf jetzt auseinander. „Time to say good bye“-Konzert ist am 19. Mai um 18 Uhr in der Kathari-

nenkirche an der Hauptwache. Die anderen zehn Ensembles der Bläuserschule bleiben in Gottesdiensten und Konzerten in der ganzen Stadt präsent. Diesen Sommer zum ersten Mal auch im Papageno-Musiktheater. Zur Premiere des Stückes „Schwarzer Peter“ am 12. Mai um 16 Uhr spielt das Quartett „brass4fun“. Zur Zeit sind 43 Kinder und Jugendliche in den Ensembles,

Schulleiterin Sunhild Pfeiffer strebt aber eine Gesamtzahl von 80 bis 100 an. Alle, die im Einzelunterricht ein Blasinstrument lernen, können dazukommen. Die evangelische Bläuserschule ist das Gegenstück zur katholischen Domsingschule. Schon jetzt treten Ensembles und Chöre zusammen auf. Gemeinsame Aufführungen in großer Besetzung sind geplant.

VORTRÄGE, SEMINARE UND WORKSHOPS

MI „Wenn der Frust die Seele
MAI frisst...“, Ideenschmiede
16 Innenstadt
Ökumenische Ideenschmiede zum Thema Arbeitslosigkeit am Mittwoch, 16. Mai, ab 18 Uhr im Haus der Volksarbeit, Eschenheimer Anlage 21. Anmeldung: ute.schaeff@gmx.de, 069 8008718-464.

MI Arabisches Beben
MAI Gespräch
23 Innenstadt
FAZ-Experte Rainer Herrmann spricht am Mittwoch, 23. Mai, ab 19.30 Uhr in der Hoffnungsgemeinde, Hafensstraße 5, über die Krise im Nahen Osten.

DO Flashmob
MAI Stadel/Führung
24 Sachsenhausen
„Der vom Blitz erschlagene Schäfer“, 1844 gemalt von Jakob Becker, steht im Fokus

dieser Führung der Reihe Kunst & Religion im Stadel am Donnerstag, 24. Mai, ab 19.30 Uhr. (14/12 Euro).

FR Vergesslichkeit & Demenz
MAI Vortrag
25 Sachsenhausen
Vortrag zu Vergesslichkeit oder beginnender Demenz. Freitag, 25. Mai, ab 17.30 Uhr in der Angehörigen-Akademie der Agaplesion Markus Diakonie, Schlossresidenz Mühlberg, Auf dem Mühlberg 20. Anmeldung & Infos: akademie@markusdiakonie.de, 069 60906822.

MI „Die Verdächtige“
MAI Literaturabend
30 Unterliederbach
Buchbesprechung mit anschließender Diskussion, geleitet von Oberstudienrat Cornelius Zimmermann. Mittwoch, 30. Mai, um 19.30 Uhr in

der Stephanuskirche, Liederbacher Straße 36 b (Eintritt frei).

DO „Theorie und Praxis“
JUNI Liebieghaus/Führung
21 Sachsenhausen
Führung zum Bildnis von Jean-Jacques Rousseau. Donnerstag, 21. Juni, ab 19.30 Uhr im Liebieghaus, Schaumainkai 71 (7 Euro).

DO Nikolaus und das Kulturerbe
AUG Ausstellung
23 Römerberg
Unter dem Titel: „Bei Deinem Namen genannt: Nikolaus“ zeigt die Ausstellung in der Alten Nikolaikirche auf dem Römerberg bis 19. Oktober, wie persönliche Identität mit dem Namen verknüpft ist. Kuratiert von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Alte Nikolaikirche, Römerberg (Eintritt frei).

GOTTESDIENSTE

DO Himmelfahrts-Gottesdienst
MAI unter freiem Himmel
10 Lohrberg
Freiluftgottesdienst auf dem Lohrberg an Himmelfahrt ab 10 Uhr. Mit den Posaunenchoristen aus Bornheim und Seckbach. Mittagessen im Anschluss. Bei Regen in der Marienkirche, Wilhelmshöher Straße 133.

SA Frankfurter Stadtgeläut
MAI Innenstadt
19
Traditionell am Pfingstsonntag, 19. Mai, von 16.30 Uhr bis 17.00 Uhr.

SO 30 Jahre
MAI Ghana-Partnerschaft
20 Wartburggemeinde
Bornheim
Am Pfingstsonntag ab 10 Uhr feiert die Wartburggemeinde, Hartmann-Ibach-Straße 108, gemeinsam mit Kirchenpräsident Volker Jung die Ghana-Partnerschaft der Evangelischen Kirche Frankfurt.

SO Radiogottesdienst
MAI HR4
20 Oberrad
Der Radiosender überträgt ab 10 Uhr den Pfingstgottesdienst aus der Erlöserkirche, Wiener Straße 23.

MO Open-Air-Gottesdienst
MAI Römerberg
21
Pfingstgottesdienst mit Stadtdekan Achim Knecht und seiner Predigt: „Gottes Liebe geht unter die Haut: damit aus Fremden Freunde werden.“ Ab 11 Uhr auf dem Römerberg. Im Anschluss, ab 12.30 Uhr, beginnt das Internationale Fest im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23.

SA WM-Stadiongottesdienst
JUNI Commerzbank-Arena
23 Sachsenhausen
Der EKHN-Kirchenpräsident Volker Jung und der katholische Prälat Michael Metzler gestalten zum Auftakt der Fußball-WM einen „ökumenischen Doppelpass“. Vor Spielbeginn, ab 17.30 Uhr, am Samstag, 23. Juni, in der Commerzbank-Arena, Mörfelder Landstraße 362.

KINDER

SA Pilgern mit Kindern
JUNI St. Nicolai
09 Ostend
Entlang des Lutherweges von Bad Vilbel über Massenheim nach Nieder-Erlenbach zum Obsthof „Am Steinberg“. Kinder sind ausdrücklich eingeladen. Der Obsthof ist ein wunderbares Gelände zum Spielen und Herumtollen. Ab 9.45 Uhr, St. Nicolai, Waldschmidtstraße 116. Anmeldung: 069 94 34 51 - 0.

DI „Der kleine Erdvogel“
JUNI Kindertheater
12 Preungesheim
Aufführung des Stückes am Dienstag, 12. Juni, um 10 Uhr. Festeburggemeinde, An der Wolfswalde 58 (2/4 Euro).

ANZEIGE

martha's finest
Martha's finest Catering

Festliche Empfänge

Gemeindefeiern

Büro Frankfurt
Tel. 069 / 27 22 07 87
Wilhelm-Leuschner-Str. 12
60329 Frankfurt am Main

Büro Kronberg
Tel. 06173 / 32 42 860
Dieselstraße 6
61476 Kronberg / Ts.

Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbuffets
Menüs - Fingerfood & Canapés - Service & Bedienung
Seminarräume ... und vieles mehr.

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finest.de www.marthas-finest.de

Aus Platzgründen kann hier leider nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden. Das Gesamtprogramm finden Sie unter evangelischesfrankfurt.de

Panorama

»Nichts soll dich verstören, nichts dich erschrecken, alles vergeht. Gott ändert sich nicht.« Aus einem Gebet von Theresa von Avila (1515-1582)

Kitas: Fachkräftemangel und Wunsch nach längeren Öffnungszeiten

HESSEN UND RHEINLAND-PFALZ

Synode fordert Landesregierung auf, mehr Fachkräfte einzustellen.

REDAKTION

Die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau begrüßte die Abschaffung der Elternbeiträge in Kindertagesstätten, warnte aber gleichzeitig davor, notwendige Verbesserungen aus dem Blick zu verlieren. Die für die Arbeit in den Kindertagesstätten zuständige Fachbereichsleiterin Sabine Herrenbrück hatte auf den Wunsch



Fachbereichsleiterin Sabine Herrenbrück setzt sich für verbesserte Bedingungen ein.

vieler Eltern nach längeren Öffnungszeiten und mehr Ganztagsplätzen hingewiesen. Auch seien die Anforderungen in Fragen der Inklusion und Integration gestiegen. Außerdem gebe es eine hohe Nachfrage nach pädagogischen Fachkräften. Die Synode forderte die Landesregierung auf, die Mindeststandards für die personelle Ausstattung zu erhöhen. In Frankfurt werden schon jetzt erhöhte Standards umgesetzt.

Fahrradwerkstatt Weser5 bittet um Fahrräder und Werkzeuge

BAHNHOFSVIERTEL

Um Wohnsitzlose mobil zu halten, braucht die Fahrradwerkstatt von Weser5 dringend Spenden.

REDAKTION

Das Diakoniezentrum im Frankfurter Bahnhofsviertel bittet um Fahrrad-Spenden für Wohnsitzlose. In der Weser5 Fahrradwerkstatt haben Wohnsitzlose die Möglichkeit, Fahrräder unter Anleitung zu reparieren. Zudem können sie welche entleihen oder für einen symbolischen Preis erwerben. Die Fahrradwerkstatt ist keine Konkurrenz zu kommerziellen Fahrradläden, sondern unterstützt gezielt wohnsitzlose Menschen, damit sie mobil bleiben und handwerkliche Erfolge erzielen. Fahrradspenden können in der Gutleutstraße 20 abgegeben werden. Auch Ersatzteile und Spezialwerkzeuge werden gebraucht. Telefon: 069 271358-0.



BETTINA BEHLER

Iran: „Hier lernt man die Religion als Staatsmacht kennen“

Über die schiitische Glaubenswelt und die Situation von Christen und Juden im „Mullahstaat“ informierte eine Fortbildungsreise in den Iran, organisiert vom Ökumeneausschuss der Evangelischen Kirche in

Frankfurt. Zu sehen sind hier im Fatemeh Masoumeh Heiligtum in Quom: Jun-Suk Kang von der Koreanischen Evangelischen Gemeinde und Pfarrerin Silke Alves-Christe von der Dreikönigsgemeinde im obligatori-

schen Touristinnen-Tschador (von links.). „Man lernt hier die Religion als Staatsmacht kennen“, fasste Michael Mehl, Pfarrer für Ökumene im Frankfurter Stadtdekanat, seine Eindrücke zusammen.

LANGZEITARBEITSLOSIGKEIT

„An Feiertagen ist es ganz schlimm“

NORDEND

Trotz sinkender Arbeitslosenzahlen bleibt die Zahl der Langzeitarbeitslosen gleich. Für einige wurde die Hilfe im Nordend in der Luthergemeinde quasi zu ihrem Wohnzimmer.

VON STEFANIE VON STECHOW

Nach einiger Zeit war Martin nicht nur arbeitslos, sondern auch einsam. Er verkroch sich in seiner Wohnung, schaute Fernsehen und wurde ein bisschen wunderlich, weil er kaum noch mit jemandem sprach. „Man muss dann immer erklären, warum man arbeitslos ist“, sagt er schulterzuckend, „da redet man dann lieber gar nicht mehr.“

Martin lebt seit 16 Jahren in Frankfurt und will lieber Martin genannt werden als mit seinem richtigen Namen, wie die meisten Langzeitarbeitslosen, die montags beim offenen Treff des Vereins Hilfe im Nordend (HIN) in der Evangelischen Luthergemeinde vorbeischaun. Dabei hat Martin inzwischen wieder eine Beschäftigung gefunden: Bei der gemeinnützigen Dienstleistungsgesellschaft GFFB recherchiert und ordnet er Seniorenangebote im Internet, Auftraggeber sei die Bundesanstalt für Arbeit.

„Endlich kann man am Wochenende wieder ausschlafen“, sagt der schmale Mann mit Brille und schütterem Haar. Als Langzeitarbeitsloser konnte er das zwar auch, jeden Tag, aber da war es keine Besonderheit, keine Freude: „Wenn man nicht mehr weiß, ob jetzt Sonntag oder Montag ist, ist das schlimm“, sagt er rückblickend.

Nach Frankfurt war der technische Zeichner wegen eines Jobs gekommen, den er ein paar Jahre

später verlor. Aufgewachsen in Bayern, hatte er am Main keine eigene Familie, kaum Freunde. „Wenn man über 50 ist, findet man nicht mehr so schnell was Neues“, erklärt Michael Eismann, seit 30 Jahren verantwortlicher Sozialarbeiter bei HIN. „Ist man dann länger ohne Arbeit, kratzt das nicht nur am Selbstbewusstsein, es isoliert auch zunehmend.“ Sein Fazit: „Ein offenes Ohr, niedrigschwellige Angebote für Menschen in ähnlicher Situation



ROLF OESER

„Entscheidend ist, wieder unter Menschen zu gehen und sich etwas zuzutrauen.“

Michael Eismann, „Hilfe im Nordend“

- das ist entscheidend.“ Für erlebte Gemeinschaft, Teilhabe, psychosoziale Beratung und auch Fortbildungen engagiert sich HIN seit 1991. Und ist damit nicht nur im kirchlichen Raum eine der beständigsten Arbeitsloseninitiativen. Michael Eismann geht jetzt in den Ruhestand, aber zwei Kolleginnen, Astrid Kehl und Ilse Valentin, werden seine umfangreichen Aufgaben übernehmen.



KULTUR

Kurt-Helmuth Eimuth



Es ist in Deutschland einmalig: Das Große Stadtgeläute von Frankfurt am Main. Doch leider droht es, im Klangbrei des Kommerzes unterzugehen.

Die Kirchen in der Altstadt vereinen sich für dreißig Minuten zu einem gewaltigen Glockenkonzert. Wieder zu hören am Samstag vor Pfingsten um 16.30 Uhr. Das Presse- und Informationsamt schwärmt von einer „unverwechselbaren Stimme der Stadt“. Stimmt. Doch der Genuss ist getrübt.

Wer den Sound, der von den Kirchtürmen weht, wahrnehmen will, muss sich in der Innenstadt bewegen. Am Samstagnachmittag sind die Geschäfte geöffnet. Die Fußgängerströme vermischen sich. Die einen wollen hören, die anderen einkaufen. Es entsteht ein akustischer Brei auf der Straße, den nur noch die Gloriosa durchdringen kann.

Warum nicht das Stadtgeläute auf eine andere Uhrzeit verlegen? Beispielsweise 22 Uhr. Beim Museumsuferfest ist das Feuerwerk ja noch später. Ein nächtliches Stadtgeläute wäre nicht nur touristisch interessant, sondern hätte auch einen eigenen spirituellen Charakter.

ANZEIGE

Diakonie
Diakoniestation
Frankfurt am Main
gemeinnützige GmbH

Telefon (069) 25 49 2-110
Telefax (069) 25 49 2-198
E-Mail: info@epzffm.de

Evangelische Hauskrankenpflege
■ Telefon: (069) 25 49 21 21

Diakonischer Betreuungsdienst
■ Telefon: (069) 25 49 21 31

Projekt chronische Wunden
■ Telefon: (069) 25 49 21 61

Projekt dementielle und psychische Erkrankungen
■ Telefon: (069) 25 49 21 13

„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit
■ Telefon: (069) 25 49 21 16

Treffpunkt Pflege: Information und Beratung
■ Telefon: (069) 25 49 21 10

Wir haben ein Auge auf Sie!

diakoniestation-frankfurt.de